

Dokumentation der Fortbildung „Ressourcenorientierter Umgang mit herausforderndem Verhalten“ am 22.3.22 mit Prof. Dr. Rieke Hoffer



Referentin:

Prof. Dr. Rieke Hoffer ist Professorin für Soziale Arbeit im Kontext von Kindheit, Jugend und Familie an der Hochschule Koblenz. Sie ist Dipl. Psychologin und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin. Am Zentrum für Kinder- und Jugendforschung an der Evangelischen Hochschule Freiburg bietet sie auch Multiplikator/innen Schulungen zum Thema an.

Frau Dr. Hoffer geht davon aus, dass ein sehr kleiner Teil der Kinder ca. 80% der Energie binden.

Frage an die Teilnehmenden:

Was schätzen Sie, wie viele Kinder erreichen Sie aktuell nicht? Die Antworten liegen zwischen 1 bis 5%

Ziele der Fortbildung:

- Begrifflichkeiten klären
- Kennenlernen einer systematischen Vorgehensweise, um diesen Kindern angemessen zu begegnen
- Fallbesprechung zum Ausprobieren

Welche Vorteile hat eine systematische Vorgehensweise?

- Bedürfnisorientierte Interaktion
- Inklusion und Partizipation
- Kinderschutz und Kinderrechte
- Frühzeitige Unterstützung für alle Kinder
- Handlungssicherheit für Fachkräfte schaffen
- Belastungen auf mehrere Fachkräfte verteilen

Wichtig ist zu unterscheiden: Akutsituationen versus Situationen, die sich immer wiederholen.

Das Kernprinzip dabei ist: Professionelles Handeln auf Situationen mit herausforderndem Verhalten zu übertragen.

Kleingruppen:

Aufgabe:

Austausch zur Fragestellung: Was ist der Unterschied in der Bezeichnung zwischen „verhaltensauffällig“ und „herausforderndes Verhalten/herausfordernd erlebtem Verhalten“?

Austausch im Anschluss:

Bei dem zweiten Begriff spielt die Fachkraft und die Situation eine wichtige Rolle. Die Stärken und Ressourcen können mehr gesehen werden. Wird ein Kind als „verhaltensauffällig“ beschrieben, liegt der Fokus auf dem Kind und ist unabhängig von bestimmten Situationen.

Input:

Prozessmodell:

Oft handeln wir intuitiv. Wir sehen etwas und tu etwas. Bei Kindern mit herausforderndem Verhalten brauchen wir mehr Struktur und Reflexion.

Grundlagen systematischer Beobachtung:

1. *Subjektivität und Einflussfaktoren auf die eigene Wahrnehmung*

Was jede einzelne Person erlebt, ist deren subjektive Perspektive. Es gibt keine absolute Wahrheit, sondern immer einen Prozess der Interpretation von Sinneseindrücken. Diese werden u.a. von Wahrnehmungstäuschungen und Fehlern beeinflusst: Z.B. ein erster negativer Eindruck überdeckt das, was danach kommt. Dazu kommen soziokulturelle Faktoren und individuelle biografische Faktoren (z.B. können Manieren am Esstisch etwas triggern und zu einer entsprechenden Bewertung führen oder auch nicht).

Wichtig ist, sich selbst zu kennen: Was ist meine Lerngeschichte/Biografie? Was hat mich geprägt? Welche kurzfristigen Faktoren beeinflussen mich heute (hat die Kaffeemaschine gestreikt, bin ich müde)? Unsere Arbeitsbeobachtungen und Deutungen werden dadurch geprägt.

2. *Handlungsmöglichkeiten*

- Das Team nutzen, um die eigene Wahrnehmung zu überprüfen: Was nehmen andere wahr, was nehme ich selbst wahr?
- Systematik beim Beobachten: Eine Beobachtungstabelle soll nicht die Dokumentation in Kitas ersetzen, sie ist aber sehr gut dafür geeignet, bestimmte Kinder, die uns besonders herausfordern, genauer zu beobachten und mehr zu verstehen.

Es muss klar sein, um welche einzelnen Verhaltensweisen es eigentlich geht. Durch die Tabelle muss man genauer hinzuschauen. Frau Dr. Hoffer forderte dazu auf: Entscheiden Sie sich ganz bewusst, um welche einzelne (!) Verhaltensweise es in der Tabelle gehen soll. Als Beobachtungszeitraum schlägt Frau Dr. Hoffer zwei Wochen vor.

Mit der Beobachtungstabelle wird die Verhaltensweise genau dokumentiert: Datum/Uhrzeit – WAS ist passiert – WER war beteiligt? – Was passierte VORHER? – Was passierte NACHHER? – Sonstiges, was wichtig ist.

Wenn über zwei Wochen eine Verhaltensweise dokumentiert wird, kann man Muster erkennen. Z.B. Marie kratzt andere immer nur im Flur oder immer wenn die Mama sie bringt oder immer wenn Frau Mayer in der Nähe ist....

Dann sieht man: Marie kratzt nicht immer!

Gut wäre es, diese Tabelle mit einer zweiten Tabelle, in der eine positive Verhaltensweise dokumentiert wird, zu kombinieren (z.B. Marie spielt intensiv mit anderen Kindern).

Wichtig ist, sich auf eine einzige Verhaltensweise zu fokussieren!

3. *Verstehen - Warum verhält sich das Kind so?*

- Erklärungen
- Selbstdeutungen des Kindes
- Hypothesen bilden: Das bedeutet mögliche Gründe zu finden: Frau Dr. Hoffer fordert dazu auf: „Wir dürfen und müssen unsere Fantasie benutzen, denn es wird nicht nur eine einzige Erklärung gesucht, sondern möglichst viele!“ Es geht um die Nützlichkeit von Hypothesen, um den eigenen Handlungsspielraum zu erweitern. Gerne können auch ungewöhnliche Hypothesen verwendet werden.

„Denn wir haben oft unsere Lieblingshypothesen“ warnt Frau Dr. Hoffer. Diese müsse oft einmal ausgesprochen werden, aber man möge bitte nicht daran hängen bleiben.

Beispiel für eine Hypothese: Das Kind kann nicht so gut hören, wie andere Kinder.

Möglichkeiten zur Hypothesenbildung

a. Bio-psycho-soziales Modell

- Bio: wir alle bringen körperliche Ausgangsvoraussetzungen mit: Alter, Krankheit, Vererbung...
Z.B. wie gut hört ein Kind?
- Sozial: Welche biografischen Erfahrungen (Erziehungsstil, Bindungssicherheit) macht das Kind? In welcher aktuellen Situation lebt das Kind (soziale Unterstützung, Teilhabemöglichkeiten)?
- Psychisch: Innerseelische Struktur des Kindes: Denkt, das Kind, die Welt ist ein freundlicher Ort, ich kann mich auf die Erwachsenen verlassen? Wie sehen Bindungsmuster, Selbststeuerung, Selbstwert, Problemlösefähigkeit aus?

b. Modell der Grundbedürfnisse (Grawe, 2004, Fröhlich-Gildhoff, 2016)

- Bindungsbedürfnis
- Exploration und Weltaneignung ist nur möglich, wenn das Bindungsbedürfnis erfüllt ist
- Bedürfnis nach Sicherheit (deshalb Struktur in Kita, Tagespläne etc.)
- Bedürfnis nicht beschämt zu werden - ist gar nicht so selbstverständlich, z.B. in Essenssituationen, wenn Kinder noch nicht richtig essen können....
- Grundbedürfnis nach Unlustvermeidung und einfach einmal Spaß haben

Denn wenn Grundbedürfnisse dauerhaft nicht erfüllt werden, versucht Kind diese Bedürfnisse irgendwie (auf seine Weise, im Rahmen seiner Möglichkeiten) befriedigt zu bekommen: Das kann eine Erklärung für herausforderndes Verhalten sein.

Fallbesprechungen in Kleingruppen

Eine Person beschreibt ein Kind mit herausforderndem Verhalten. Anhand der o.g. Modelle sollen im Rahmen der Fallbesprechung Hypothesen gesammelt werden, die das Verhalten des Kindes erklären. Es sollen erstmal möglichst viele Hypothesen gebildet werden. Dann wird eine Hypothese ausgewählt. Danach erfolgt die Handlungsplanung: Was könnte der nächste Schritt sein? **Wichtig: Es geht darum, einen ersten Schritt zu planen, sich nicht zu viel vorzunehmen. Ein erster Schritt reicht!**

Handlungsplanung kann auf vier Ebenen stattfinden:

1. Ebene Kind: Beobachtung des Kindes, Interaktion mit dem Kind: Tagesplan für das Kind, ist es immer in Übergangssituationen schwierig? Dann geht es bspw. darum, Übergangssituationen zu entzerren.
2. Ebene Eltern: Wichtig ist, dass Eltern mitgenommen werden. Dann sind diese auch kooperativer.
3. Ebene Zusammenarbeit mit dem Team: Wie können wir uns im Team besser unterstützen?
4. Ebene Vernetzung mit externen Stellen

Hinweise zur Handlungsplanung:

- Verantwortlichkeiten schriftlich fixieren und auf mehrere Personen verteilen
- Wer macht was bis wann?
- Wann wird das Thema wieder besprochen?

Wenn es keine Veränderung gibt: Entweder bei der Hypothese bleiben und neue Handlungsschritte ausprobieren oder eine neue Hypothese und dazu neue Handlungsschritte ausprobieren!

Anweisungen für die Gruppenarbeit:

Eine Person stellt einen Fall vor: Konkrete Beobachtungen berichten. Das, was die Gruppe wirklich an Hintergrundwissen braucht. Auch die Lieblingshypothese kann vorgestellt werden. Dann überlegen: Mit welchem Modell arbeite ich? Anhand des Modells werden Hypothesen gebildet. Es sollen möglichst viele Hypothesen gebildet werden (die übrige Gruppe). Die Fallgeberin hält sich zurück. Dann wird eine Arbeitshypothese ausgewählt (durch die Fallgeberin) Ausgehend von der Arbeitshypothese wird festgelegt, was ein erster Schritt sein könnte, was die Fallgeberin ausprobieren möchte.

Ergebnisse aus den Gruppen:

- Hypothesenbildung war nicht leicht.
- Die Modelle lagen nicht vor, das war schwer
- Eine Moderation ist wichtig
- Sehr spannende Hypothesen
- Neue Erkenntnisse

Literaturhinweise:

Fröhlich-Gildhoff/Hoffer/Rönnau-Böse: Kinder mit herausforderndem Verhalten in der KiTa Eine Handreichung für ressourcenorientiertes Handeln; 2021

R. Hoffer, K. Fröhlich-Gildhoff, M. Rönnau-Böse & C. Grasy-Tinius: Herausforderndes Verhalten von Kindern professionell bewältigen - Curriculum für die Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte in Kitas; Materialien zur Frühpädagogik, Band 26

Weiterbildung

Im Herbst 2022 findet eine neue Schulung für Multiplikator/innen statt:

<http://www.zfkj.de/index.php/forschungsaktivitaeten/herausforderndes-verhalten-in-kitas-heveki>

Bei Interesse kann gerne Kontakt mit Frau Prof. Dr. Hoffer aufgenommen werden: rieke.hoffer@eh-freiburg.de

Dokumentation:

Katharina Binder

Katharina Binder
Sozialplanung / Inklusion
Landkreis Ludwigsburg

Hindenburgstr. 30
71607 Ludwigsburg
Tel: 07141 144-42531
Fax: 07141 144-59994

katharina.binder@landkreis-ludwigsburg.de